

Carolin Führer, Jochen Heins

# Zum Autor im Kontext der Literaturinterpretation

## Autorschaftsbezüge in Literaturwissenschaft und Vermittlungspraxis

**I**n der Literaturwissenschaft kommt dem totesagten Autor nach seiner Rückkehr eine enorme Aufmerksamkeit zu, die sich in einem vielfältigen Diskurs über Autorschaftskonzepte und -theorien im Rahmen von Interpretation äußert. Die Literaturvermittlung scheint eigene Formen des Einbezugs von Autorschaft in Interpretationsprozesse zu praktizieren: Diese pendeln zwischen hermeneutisch-biographischen Annahmen, heuristischen Formen und einer (aus der Literaturtheorie überpointierten) Problematisierung von Autorschaft. Der Beitrag skizziert beide Entwicklungen und deren Differenz bzw. auch Abhängigkeit voneinander. Er plädiert dafür, dass trotz aller Vielfalt hier nicht der Eindruck eines Relativismus hinsichtlich des Autor-Einbezugs in der Literaturinterpretation entstehen darf, sondern die Abhängigkeit von Interpretationszielen sowie die Verwendungskontexte des Autorbegriffs deutlich markiert werden müssen.

---

Kaum ein Satz ist in der literaturwissenschaftlichen und -didaktischen Diskussion so umstritten, wie die im praktischen Umgang mit Literatur immer noch häufig akzentuierte Frage danach, was »uns der Autor mit seinem Text« eigentlich »sagen wollte« (Matuschek 2012, Köster 2018, Jannidis u. a. 1999, S. 7). Im Umkreis dieser Debatte steht auch die Frage, inwiefern biographische und zeitgeschichtliche

---

CAROLIN FÜHRER ist Akademische Rätin für Literaturdidaktik im Fachbereich Germanistik an der Bergischen Universität Wuppertal. E-Mail: fuehrer@uni-wuppertal.de

JOCHEN HEINS ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Fakultät für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg. E-Mail: Jochen.Heins@uni-hamburg.de

Aspekte aus dem Umfeld eines Autors in heuristischer Hinsicht für die Interpretation eines literarischen Textes herangezogen werden können bzw. sogar herangezogen werden müssen und welche Implikationen daraus für das Verständnis der strukturellen Beschaffenheit des Werks, den Rezeptionsprozess und die Interpretationspraktiken resultieren. Die Antworten, die zu diesen Fragen generiert wurden, bilden einen fachwissenschaftlichen Diskurs ab, der besonders im letzten Jahrhundert enormen Wandlungsprozessen ausgesetzt war und bis heute ist.

Im folgenden Beitrag soll nun dargelegt werden, wie das jeweils veranschlagte Autorschaftskonzept Differenzen zwischen Literaturwissenschaft und Literaturvermittlung verschärft. Dazu werden zunächst ausgewählte Autorschaftskonzepte in literaturtheoretischen Perspektivierungen von Interpretation skizziert, bevor auf dieser Grundlage – aber auch in deutlicher Herausstellung der naturgemäßen Unterschiede des Diskurses – Formen der Berücksichtigung des Autors im Interpretationsprozess aus literaturdidaktischer Sicht skizziert werden.

## **1. Autorschaftskonzepte in fachwissenschaftlicher (Interpretations-) Perspektive**

Historisch betrachtet hat die Literaturwissenschaft lange Zeit ganz selbstverständlich den Autor als Zentrum für den Umgang mit Literatur angesehen, dessen Biographie, Arbeits- und Schreibweisen, thematische Vorlieben, politische und philosophische Positionen, Lektüren, Eingebundenheit in kulturelle Diskurse der Zeit usw. für die Auseinandersetzung und Interpretation des jeweiligen Werkes mehr oder weniger explizit herangezogen wurden (vgl. Kleinschmidt 1997, Schaffrick/Willand 2014).

In den 1960er-Jahren erfährt dieses Paradigma bekanntermaßen eine Erschütterung: Autorkritische und anti-intentionalistische Positionen – breitenwirksam zugespitzt über Roland Barthes Postulat vom Tod des Autors (Barthes 2000 [1967]) und Michel Foucaults Frage »Was ist ein Autor?« (Foucault 2000 [1969]) – erstrecken sich auf einen Werkbegriff, dessen Konzeption eng mit theoretischen Annahmen über den Autor verbunden waren. In den 1990er-Jahren lässt sich wiederum eine »Rückkehr des Autors« (Jannidis u. a. 1999) ins literaturwissenschaftliche Bewusstsein konstatieren, in deren Zuge die Autorschaft nach wie vor als ein notwendiges, wenn auch nicht hinreichendes Konzept der Textinterpretation erachtet wird. Die Literaturvermittlung scheint sich seitdem in besonderer Weise in Differenz zur Literaturtheorie zu entwickeln und zwischen einer konventionell-biographischen oder einer grenzenlosen Leser- und Rezeptionsorientierung zu pendeln. Um diese Unterschiede deutlicher zu umreißen, soll an dieser Stelle kursorisch auf den Autorschaftsdiskurs in der Literaturtheorie mit speziellem Schwerpunkt auf der Interpretation eingegangen werden.

Die Auffassung, dass aus fachwissenschaftlicher Sicht Interpretationen nicht objektiv »richtig« oder »falsch« sein können, sondern allenfalls relative Geltung besitzen, ist weit verbreitet. Descher u. a. (2015) konzeptionieren vier Gruppen der Generierung von Textbedeutung. An dieser Stelle versuchen wir in diesen den

Autorschaftsbezug in Abhängigkeit von den Interpretationszielen zu systematisieren:<sup>1</sup>

- Konventionelle, am Autor orientierte Interpretationskonzeptionen verstehen unter Bedeutung das, was der Autor mitzuteilen beabsichtigte (Intentionalismus). Im Einklang mit ihrer Auffassung von Bedeutungsgenerierung geht es diesen Positionen darum, die kommunikativen oder auch gestalterischen Absichten, die der Autor hatte, zu ermitteln oder zu erklären; andere Interpretationsziele können hierbei mehr oder weniger berücksichtigt werden.
- Zugänge, die am Text (z. B. in Anlehnung an Literaturtheorien des New Criticism und des Strukturalismus) oder am Paradigma der Intertextualität orientiert sind, umfassen häufig die Vorstellung, dass Bedeutung aus sprachlichen Konventionen oder allgemein beschreibbaren Regularitäten resultiert. Diese strukturalistischen und textzentrierten Ansätze verfolgen bei der Interpretation das Ziel, die Beschaffenheit des Textes, etwa seine Struktur, zu beschreiben.
- Aus Sicht von am Leser orientierten Theorien ist die Bedeutung eines Textes wesentlich als Zuschreibungsleistung durch den Rezipienten anzusehen. Im Fokus stehen hier die leserseitigen Konstruktionen von Textbedeutung und die damit einhergehenden Wirkungen. Welche Bedeutung der Leser dem Text zuweist, ergibt sich dabei zu einem wesentlichen Teil daraus, wie er den Text mental verarbeitet, über welche kognitiven Voraussetzungen (z. B. Wissen) er verfügt und in welchen (sozialen) Rahmenbedingungen der Verstehensprozess abläuft. Nur am Rande sei erwähnt, dass dem Autor leserseitig bisweilen bestimmte, historisch variable Eigenschaften zugeschrieben werden, die sich in der Regel nicht theoretischen Annahmen verdanken, sondern der Poetologie bestimmter Epochen. So kann der Autor beispielsweise als »Genie« aufgefasst bzw. als Experte oder als kritischer Intellektueller angesehen werden.
- Ergänzend zu nennen ist schließlich noch viertens die Gruppe, die vor allem auf »symptomatische Interpretationen« ausgerichtet ist (vgl. Descher u. a. 2015, S. 15). Der Text bzw. Textstellen werden hierbei als Ausdruck bestimmter »Gegebenheiten« (z. B. unbewusste Ängste oder Phantasien wie in psychoanalytischen Interpretationen) angesehen. Damit liegt dieser Zugang auf einer anderen Ebene als die bisher skizzierten Ansätze, weil er den Text als Indikator für etwas darüber »Hinausgehendes« ansieht. Im Rahmen dieser Konzeption von Interpretation kann der Autor als Akteur modelliert werden, wobei verschiedene Einzeltheorien jeweils unterschiedliche Aspekte aus dem Leben des Autors fokussieren. In neueren poststrukturalistischen Autorschaftstheorien wird beispielsweise mit

---

1 Es handelt sich hierbei um eine im Rahmen des Beitrags egalisierende Strukturierung des Zusammenhangs Interpretation – Autorschaft. Für literaturwissenschaftliche Zwecke ist der Band von Schaffrick/Willand (2014) zu Rate zu ziehen, der die Forschungsliteratur umfassend aufarbeitet und in historischen und systematischen Fallstudien Theorien und Praktiken der Autorschaft zwischen Hermeneutik und Poststrukturalismus, Narratologie und (Auto-)Fiktionstheorie, Gattungswissen und Inszenierungsstrategien erschließt.

besonderem Interesse der Bereich der »Autofiktion« untersucht, die die üblichen dichotomen Unterscheidungen von »Autobiografie« und »Fiktion« sowie von »Werk« und »Leben« neu perspektivieren (vgl. z. B. Wagner-Egelhaaf 2013). Gesellschaftswissenschaftliche fundierte Positionen richten ihre Aufmerksamkeit auf Faktoren wie Bildung und Milieu, ökonomische Bedingungen des Schreibens und soziale Rollen. Bei feministischen Ansätzen und im Rahmen der Gender Studies steht das Geschlecht der Autorin bzw. des Autors im Mittelpunkt sowie damit verbundene Aspekte wie Familie, Sexualität und Erziehung. Im Rahmen kulturwissenschaftlicher Ansätze können zum Beispiel Fragen der Ethnizität, der Körperlichkeit oder der performativen Selbstdarstellung des Autors von Belang sein. Diese Aussagen sind idealtypisch zu verstehen. Zudem ist zu betonen, dass in der symptomatischen Auffassung viele Ansätze dem Autor auch keinen oder nur einen geringen Stellenwert einräumen, weil das Interpretationsziel allgemein in der Ermittlung von Spezifika besteht, die zur Zeit der Entstehung des Textes relevant waren.

Wenn man eine Bedeutungskonzeption entlang solcher – sicherlich verdichteten und einander gegebenenfalls auch durchdringenden – Leitperspektiven akzeptiert, müssen Interpretationen nicht zwangsläufig relativiert werden. Vielmehr folgt daraus, dass Interpretationsziele deutlich(er) benannt werden müssen, um klar definierte Argumentationsweisen entwickeln zu können. Dementsprechend ist die Bezugnahme auf den Autor aus literaturtheoretischer Sicht nicht grundsätzlich verworfen – wie das in Überpointierung in der Vermittlungspraxis zuweilen angenommen wird – sondern sie findet in anderer Positionsbestimmung immer weitere Ausdifferenzierungen. Nach dem in den 1960er-Jahren verkündeten »Tod des Autors« und seiner »Wiederkehr« in den 1990er-Jahren ist klar geworden, dass diese neueren Autorschaftskonzepte nicht mit dem identisch sind, was von Roland Barthes und Michel Foucault als überholt angesehen wurde. Der folgende Abschnitt rekonstruiert, ob und wie dieser Diskurs in die didaktische Vermittlungs- und Interpretationspraxis von Literatur Eingang gefunden hat.

## **2. Autorschaft in der Vermittlungspraxis: Wider dem (vermeintlichen) Relativismus in der Literaturinterpretation?**

In der pragmatischen Vermittlungsperspektive, d. h. in der Schule, aber auch in Lesungen oder anderen literaturpädagogischen Kontexten, gibt es vielfältige Möglichkeiten der Markierungen, Zuschreibungen und Abhängigkeiten im Umgang mit Autor und Werk, die in diesem Rahmen nicht umfassend aufgearbeitet werden können (aus Sicht der Literaturdidaktik vgl. dazu Köster 2018), die sich jedoch spätestens mit Einsatz von Inszenierungspraktiken bzw. der Entstehung des literarischen Marktes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Jürgensen/Kaiser 2011, S. 10) entfalten.

Wir versuchen an dieser Stelle Formen der Berücksichtigung des Autors im Interpretationsprozess aus didaktischer Sicht unter folgenden Kategorien zu systemati-

sieren: heuristische Form, hermeneutische Form, Form der Dekonstruktion und Problematisierung.

- Zur *heuristischen Form* gehören Herangehensweisen, die Wissen über die Biographie des Autors in heuristischer Funktion bei der Interpretation literarischer Texte einsetzen. Dieser Kategorie lassen sich auch jene Zugänge subsumieren, die den Autor als *eine* Zugangsmöglichkeit unter anderen kzipieren, indem sie beispielsweise zwischen Autor und Erzähler unterscheiden. Der Einbezug von Wissen über den Autor soll dabei aussichtsreiche Interpretationshypothesen eröffnen und die Zahl möglicher Interpretationen auf ein praktikables Maß begrenzen. Dies gilt auch hinsichtlich der Ermittlung und Auswahl der für die Interpretation erforderlichen und relevanten Kontexte (z. B. Deutung des Einzelwerks im Rahmen des Gesamtwerks). Entscheidend ist hierbei, dass der Autor bzw. dessen Kontextualisierung als Interpretationsbeleg genutzt wird, wobei als Referenzobjekt nicht vorrangig das literarische Werk fungiert, sondern vielmehr ein Referenzraum aus Inszenierungskomponenten, die durch den Autor (epitextuell) markiert oder über Fremdzuschreibungen der literarischen Öffentlichkeit entstanden sind, wobei beide auch in Wechselwirkung zueinander stehen können.
- Bei der *hermeneutischen Form* geht es um Herangehensweisen, in denen die Autorschaft als Lese- und Verstehensfigur modelliert wird. Es wird rekonstruiert, wie der Autor mithilfe eines planvoll und strategisch gestalteten Textes den Lesern etwas mitteilen oder, allgemeiner formuliert, beim Leser eine bestimmte Wirkung hervorrufen will. Entscheidend ist hier folglich die Erschließung von »Intentionen«: Diese werden – durchaus in Abgrenzung zum realen Autor – dem Text durch abstrakte Instanzen, wie zum Beispiel den »impliziten Autor« oder den »intendierten Autor«, zugewiesen. Der implizite Autor bezeichnet eine von Autor und Erzähler separierte Instanz, der Texteigenschaften zugeschrieben werden, etwa die Textbedeutung, die Erzählperspektive, die ethische Beurteilung des Erzählten usw. (vgl. Booth 2000). Der intendierte Autor bezieht sich auf das Verhältnis von objektiven und subjektiven Bedeutungen, letztere seien vom empirischen Autor intendiert, erstere ergäben sich durch die Wortwahl, Traditionsbezüge und andere erkennbare Kontextualisierungen, die der Autor an möglichen Bedeutungszuschreibungen provoziert und zugelassen habe (vgl. Zabka 1999, S. 14). Kammler nennt dies in Anlehnung an Culler (2002) die »Hermeneutik des Erschließens«, die wiederum in Anlehnung an Umberto Eco (1996) darin bestünde, dass sich der Modell-Leser einen Modell-Autor ausdenke, um eine interne Textkohärenz herzustellen. Im Gegensatz zu Zabka betont Kammler den Konstruktcharakter dieser rekonstruierten Autor-Intentionen (vgl. Kammler 2009, S. 7).
- Unter die Form der *Dekonstruktion und Problematisierung* des Autors fallen folgende Herangehensweisen: Erstens jene, die den Autor aufgrund der oben beschriebenen literaturtheoretischen Annahmen nivellieren und den Text in den Mittelpunkt rücken – diese Tendenz wird noch für die deutschen Bildungsstandards der allgemeinen Hochschulreife aufgezeigt werden. Zweitens solche

Herangehensweisen, die den Erzähler als Konstruktion des Autors modellieren, den Erzählstrukturen maßgebliche Bedeutung vor der Autorschaft zuweisen und die auf einen strukturalistischen Interpretationsansatz zurückzuführen sind. Drittens lassen sich Herangehensweisen ausmachen, die wissenschaftspropädeutisch den Konstruktcharakter des Autors unter Einbezug der Fakten zur empirischen Autorschaft problematisieren. Beispielsweise indem im Rahmen des Fiktionalitätsbewusstseins Leser die »Werkpolitik« (vgl. Martus 2007) von Autoren kennenlernen oder auf das Phänomen der Autofiktion (beispielsweise in der aktuellen Gegenwartsliteratur) eingegangen wird, um so autoritative und textuelle Inszenierungstechniken zu reflektieren und Selbstaussagen von Autoren zu hinterfragen (vgl. Beiträge von Assmann/Menzel, Dall'Armi und Wobser im Band von Führer/Heins 2018).

Ein Blick in die deutschen Bildungsstandards als administrative Rahmenbedingungen der schulischen Literaturvermittlung zeigt bezogen auf die Bildung interpretativer Thesen unter Berücksichtigung des Autors ein uneinheitliches Bild. Für den Primarbereich findet sich im Kompetenzbereich »Über Leseerfahrungen verfügen« der Hinweis: Werke, Autoren und Autorinnen, Figuren, Handlungen« [der Kinderliteratur kennen, C. F.] (KMK 2004, S. 12). Für den mittleren Schulabschluss wird der Standard vorausgesetzt »ein Spektrum altersangemessener Werke – auch Jugendliteratur – bedeutender Autorinnen und Autoren kennen« (KMK 2003, S. 14). Für die allgemeine Hochschulreife findet sich neben einem auffallend dominanten Textbegriff eine Verwendung des Autorbegriffs sowohl für pragmatische als auch literarische Texte im Zusammenhang mit Urheberschaft. Nur in einer Fußnote wird eine (ansatzweise) differenziertere Dimension in den Blick genommen.<sup>2</sup>

Im Umgang mit literarischen Texten ist es auffallend, dass die Bezeichnung »Autor« anscheinend bewusst vermieden wird; allenfalls in den Hinweisen zum »Überblickwissen, das Werke aller Gattungen umfasst« und der »Kontextualisierung literarischer Werke« (ebd., S. 19) bzw. »Werke[n] der Weltliteratur« (ebd., S. 26) lässt sich die Berücksichtigung von Autorschaft rekonstruieren. Die Gründe für diese Unterrepräsentation des Autors in den Standards der Allgemeinen Hochschulreife könnten aus einer strukturalistisch und/oder rezeptionsästhetisch orientierten Interpretationskultur, also einer einseitigen Rezeption des Autortods nach Barthes, oder – und dies scheint die gewichtigere Ursache zu sein – aus einer einseitigen Wendung der Kompetenzorientierung als Fokussierung auf »Kompetenz« anstelle von Wissen resultieren. Ein solcher Paradigmenwechsel nämlich hat dazu geführt, dass sowohl in den Bildungsplänen als auch aus literaturdidaktischer Perspektive viele offene Fragen in Bezug auf Wissensfundierung und Wissensvermittlung (vgl. Wieser 2017, S. 11) bestehen, die sich hier auch im Bezugspunkt den Autor

---

2 Hemingway, Kapuściński und Kisch werden als »bekannte Autoren bzw. Reporter« (KMK 2012, S. 167) bezeichnet. In allen anderen Beschreibungen, in denen diskontinuierliche Texte Gegenstand sind, wird durchgehend von »Autoren« gesprochen.

zeigen. Die Entscheidung, welche Wissensbestände und -zusammenhänge zu Autoren in welcher Form vermittelt werden sollen, liegt mit den derzeitigen Standards ausschließlich in der Hand der Lehrenden.

Es liegt der Verdacht nahe, dass Autorschaftsbezüge nach wie vor eine wichtige »Entlastungsstrategie« im Interpretationsrelativismus sein können. Dies ist für literaturwissenschaftliche Interpretationen bereits nachgewiesen worden. So konstatierte Winko in ihrem Aufsatz zu Autor-Funktionen in den 2000er-Jahren, dass »die Möglichkeit, auf den Autor als Selektionsinstanz zu verzichten und anderen Instanzen, etwa dem Text selbst oder dem Spiel des Diskurses diese Funktion zuzuschreiben, [...] kaum, keinesfalls aber konsequent genutzt werde« (Winko 2002, S. 349). Für die schulische Praxis gewinnt Steinmetz (2013) auf Basis empirischer Untersuchungen von Abiturprüfungsleistungen fundierte Argumente dafür, die bestehenden Ansprüche an Literaturinterpretation in der gymnasialen Oberstufe mit Augenmaß zu reduzieren. Auch wenn in dieser und anderen vorliegenden empirischen literaturdidaktischen Studien zur Interpretationspraxis Autorschaft bisher nicht explizit fokussiert wurde (vgl. auch Freudenberg 2012), offenbart der unsystematische Blick in unterschiedliche Kontexte der Vermittlungspraxis jedoch, dass (1) der Autorbegriff selbst sich noch aus einer Vielzahl uneindeutiger Verwendungsweisen befreien muss und (2) die Wiederkehr des Autors in der Literaturwissenschaft als Ausgangspunkt für neue didaktischen Modellierungen genutzt werden könnte. So lohnt es sich, unsystematisch geführte Diskussionen in der Literaturdidaktik zu Kontexten in der Interpretation am Beispiel von Autorschaft zu bündeln und speziell in Hinblick auf Wissensfundierung und -vermittlung beschreibbar zu machen.

Zudem könnten durch »Autorschaftsbezüge« Vergegenwärtigungen des Textes von der naiven biografischen Sicherung von Kontexten in Form von »Spuren« (Winko 2002, S. 346) – in eine reflektierte und kritische erfolgen. Das beugt dann auch dem vor, Autor-Wissen – zum Beispiel in Form von Merkkästen – als per se interessant zu vermitteln oder (Selbst-)Zeugnisse von Autoren als Bedienungsanleitung zum Textverständnis zu lesen.

## Literatur

- BARTHES, ROLAND (2000): Der Tod des Autors [1967]. In: Jannidis, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Mathias; Winko, Simone (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, S. 185–193.
- BOOTH, WAYNE C. (2000): Der implizite Autor [1961]. In: Jannidis, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Mathias; Winko, Simone (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, S. 142–152.
- CULLER, JONATHAN (2002): *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- DIESCHER, STEFAN; BORKOWSKI, JAN; FERDER, HEINE, PHILIPP DAVID (2015): Probleme der Interpretation von Literatur. Ein Überblick. In: Dies. (Hg.): *Literatur interpretieren: Interdisziplinäre Beiträge zur Theorie und Praxis*. Münster: mentis, S. 11–70.
- ECO, UMBERTO (1996): *Zwischen Autor und Text. Interpretation und Überinterpretation*. München: dtv.
- FOUCAULT, MICHEL (2000): Was ist ein Autor? [1969]. In: Jannidis, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Mathias; Winko, Simone (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, S. 198–229.

- FREUDENBERG, RICARDA (2012): *Zur Rolle des Vorwissens beim Verstehen literarischer Texte. Eine qualitativ-empirische Untersuchung*. Wiesbaden: Springer.
- FÜHRER, CAROLIN; HEINS, JOCHEN (Hg., 2018): *Der Autor im Deutschunterricht. Literaturdidaktische und unterrichtspraktische Perspektiven auf Interviews*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren [im Druck].
- JANNIDIS, FOTIS; LAUER, GERHARD; MARTINEZ, MATIAS; WINKO, SIMONE (Hg., 1999): *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Tübingen: Niemeyer.
- JÜRGENSEN, CHRISTOPH; KAISER, GERHARD (2011): Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Genese. In: Dies. (Hg.): *Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte*. Heidelberg: Winter (= Beihefte zum Euphorion, Bd. 62), S. 9–30.
- KAMMLER, CLEMENS (2009): Lyrik verstehen – Lyrik unterrichten. In: *Praxis Deutsch*, H. 213, S. 4–11.
- KLEINSCHMIDT, ERICH (1997): Autor. In: Braungart, Georg; Fricke, Harald; Grubmüller, Klaus; Müller, Jan-Dirk; Vollhardt, Friedrich; Weimar, Klaus (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Berlin: de Gruyter, S. 176–180.
- KMK (2003): *Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 4.12.2003. Online: [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2003/2003\\_12\\_04-BS-Deutsch-MS.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_12_04-BS-Deutsch-MS.pdf) [Zugriff: 20.12.2017].
- KMK (2004): *Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.10.2004. Online: [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2004/2004\\_10\\_15-Bildungsstandards-Deutsch-Primar.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_10_15-Bildungsstandards-Deutsch-Primar.pdf) [Zugriff: 20.12.2017].
- KMK (2012): *Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife im Fach Deutsch*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012. Online: [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2012/2012\\_10\\_18-Bildungsstandards-Deutsch-Abi.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_10_18-Bildungsstandards-Deutsch-Abi.pdf) [Zugriff: 20.12.2017].
- KÖSTER, JULIANE (2018): Autor und Werk in der Literaturdidaktik. In: Führer/Heins [im Druck].
- MARTUS, STEFFEN (2007): *Werkpolitik. Zur Literaturgeschichte kritischer Kommunikation vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- MATUSCHEK, STEFAN (2012): *Wie die Frage »Was will der Autor uns sagen?« das Literaturverständnis behindert*. Online: [http://www.glw.uni-jena.de/iglmedia/Matuschek/Gegenfragen\\_Homepage-p-494.pdf](http://www.glw.uni-jena.de/iglmedia/Matuschek/Gegenfragen_Homepage-p-494.pdf) [Zugriff: 29.11.2017].
- SCHAFFRICK, MATTHIAS; WILLAND, MARCUS (Hg., 2014): *Theorien und Praktiken der Autorschaft*. Berlin-Boston: de Gruyter.
- STEINMETZ, MICHAEL (2013): *Der überforderte Abiturient im Fach Deutsch. Eine qualitativ-empirische Studie zur Realisierbarkeit von Bildungsstandards*. Wiesbaden: Springer.
- WAGNER-EGELHAAF, MARTINA (Hg., 2013): *Auto(r)fiktion. Literarische Verfahren der Selbstkonstruktion*. Bielefeld: Aisthesis.
- WIESER, DOROTHEE (2017): PISA und Lehrerbildung? Eine literaturdidaktische Sichtung. In: *leseforum.ch*, Nr. 3. Online: [http://www.leseforum.ch/sysModules/obxLeseforum/Artikel/615/2017\\_3\\_Wieser.pdf](http://www.leseforum.ch/sysModules/obxLeseforum/Artikel/615/2017_3_Wieser.pdf) [Zugriff: 29.11.2017].
- WINKO, SIMONE (2002): Autor-Funktionen. Zur argumentativen Verwendung von Autorkonzepten in der gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen Interpretationspraxis. In: Detering, Heinrich (Hg.): *Autorschaft. Positionen und Revisionen*. Akten des DFG-Symposiums Salza, September 2001. Stuttgart: Metzler, S. 334–354.
- ZABKA, THOMAS (1999): Subjektive und objektive Bedeutung. Vorschläge zur Vermeidung eines konstruktivistischen Irrtums in der Literaturdidaktik. In: *Didaktik Deutsch* 4, H. 7, S. 4–23.

Copyright of IDE: Informationen zur Deutschdaktik is the property of Studienverlag GmbH and its content may not be copied or emailed to multiple sites or posted to a listserv without the copyright holder's express written permission. However, users may print, download, or email articles for individual use.